Redebeitrag von Thorsten Giefers, Stadtrat der Ratsfraktion Bündnis 90/Die Grünen und Vorsitzender des Ausschusses Gesundheit und Soziales zur Aktuellen Debatte in der Stadtratssitzung am 01.12.05

Die Gemeinschaft unserer Stadt ist arm und sie wird immer älter.
Die Zahl der Sozialhilfeempfänger stieg zwischen 1995 und 2003 stetig, obwohl die Bevölkerungszahl gleichzeitig sank.
So dokumentiert es zumindest der Bericht *Magdeburg – sozial*, der kürzlich von der Verwaltung vorgelegt wurde. Allerdings entstand der Bericht vor dem größten sozialen Einschnitt der Nachkriegsgeschichte – vor Harz IV. Mittlerweile sieht alles noch dramatischer aus.
Die aktuelleren Zahlen der ARGE Magdeburg:
34.859 Personen in 20.877 Bedarfsgemeinschaften.
Von den 34.800 Personen sind allein 7.200 Kinder unter 15 Jahren.
Legt man die Gesamtzahl von Kindern unter 15 Jahren in der Landeshauptstadt von 23.173 im Jahre 2003 zu Grunde (Sozialbericht der Stadt S.14) bedeutet dies:
Jedes dritte Kind in Magdeburg bezieht Unterstützung im Rahmen des ALG-II und lebt somit unter der Armutsgrenze, welche die Wohlfahrtsverbände definiert haben. Jedes 3. Kind !!!
(2003 Haushalte mit Kinder: 30.100)

Armut grenzt aus. Zudem verhindert sie auch in Sachsen-Anhalt die Möglichkeit über Bildung aus dem Elend herauszukommen. Nur in Bayern ist die Abhängigkeit zwischen höherem Bildungsabschluss und Herkunftsfamilie größer. Wer als Kind arm ist, bleibt es in Magdeburg auch !
- Die Zahl der Benutzer von Suppenküchen und Kleiderkammern steigt.
Hierzu schweigt die Verwaltung in ihren Berichten.
(Einmal im Jahr eine Suppe ausschenken reicht da nicht, liebe Kollegen)
- Die Zahl der überschuldeten Haushalte steigt. Die Wartelisten der Schuldnerberater werden länger.
Auch dazu schweigt die Verwaltung !
- Die Zahl der Suchtabhängigen steigt auch in Magdeburg.
Gibt es hier Handlungsstrategien ? Wenn ja, welche sind dies ?

Von Seiten der Verwaltung gibt es keine weitergehenden Aussagen darüber, wie mit diesen Tatsachen umgegangen werden soll. Allein eine Aneinanderreihung von eher wahllos zusammengewürfelten Statistiken, die im aktuellen Sozialbericht vorgelegt wurden, reichen hier nicht.

Wichtiger Punkt in allen Überlegungen zur Stadtentwicklung und zur Sicherung der sozialen Netzwerke ist auch die Frage des "Demographischen Faktor".
Die Alten bleiben, die Jungen gehen oder werden erst gar nicht geboren.
Dieses sieht jeder von uns in seiner Umgebung. Eine Prognose, was dies im weiteren Verlauf für die Stadtentwicklung bedeutet, bleibt bisher weitestgehend unbeantwortet. Ist es nun ein Bevölkerungseinbruch um weitere 20.000 Bewohner oder sind es gar 40.000 ?
Ein paar Häuser abzureißen reicht da nicht.
Innerhalb 13 Jahren ist der Altersdurchschnitt in der Landeshauptstadt von 38 Jahren auf knapp 45 Jahre gestiegen. Wir vergreisen – langsam, aber sicher !

Die Stadt steht vor der schwierigen Situation, sich auf folgende Fragen zu konzentrieren:

Wie gelingt es für die jungen Menschen und Familien eine Perspektive vor Ort zu schaffen, die die Abwanderung stoppt? Waren die bisherigen Modelle erfolgreich? Wie könnten andere Modelle aussehen?
Wie gelingt es, insbesondere Studierende an die Stadt und den Technologiestandort Magdeburg zu binden?

Wie gehen wir perspektivisch mit der prozentual - und wohl auch nominal steigenden Gruppe von Mitbürgern um, für die es auf absehbare Zeit keinen Arbeitsplatz auf dem ersten Arbeitsmarkt geben wird ?
Welche Gefahren der Konzentration von Menschen ohne Perspektive in sozialen Ghettos gibt es?

Wer den aktuellen Sozialbericht liest und sich mit den Zahlen für Neu-Olvenstedt und Buckau befasst, sieht, dass auch hunderte von Millionen Euro nur wenig Einfluss auf die Entwicklung der Sozialstruktur hatten. Die soziale Entmischung schreitet voran.
Welche Handlungsoptionen besitzt die Kommune im Rahmen ihrer Haushaltskonsolidierung?
Welche Auswirkungen auf das Sozialgefüge werden in Zukunft die „Working poor“ haben, jene Gruppe von Menschen, die trotz Job kein ausreichendes Einkommen erzielen?

Kann das kommunalunterstützte Sozialsystem den neuen Anforderungen aus wirtschaftlichem Niedergang großer Bevölkerungsteilen z.B. im Bereich Überschuldung und Sucht gerecht werden?

Sind wir auf die Situation der zukünftig größten Bevölkerungsgruppe, der alten Menschen und Hochbetagten, z.B. im Bereich Mobilität und Alterserkrankungen wie z.B. Demenz eingestellt?
Schätzungen gehen hier für Magdeburg von einer Zahl bis zu 20.000 Betroffenen im Bereich Altersdemenz aus.

Gelingt es, die in der Stadt lebenden Ausländer in der Stadt zu integrieren und wirtschaftliche Potentiale hieraus zu erschließen?
Schaffen wir es, uns als weltoffene Kommune darzustellen und hierdurch offen für eine globalisierte Welt zu sein?

Gelingt es die verbleibenden kommunalen finanziellen Mittel gezielt für den Erhalt des sozialen Friedens und der sozialen Gerechtigkeit einzusetzen?
Bisher werden die Prioritäten all zu häufig von Verwaltung und der Mehrheit des Stadtrates anders gesetzt.
Denkmäler aller Art helfen den Menschen wenig, die sich um Arbeit bemühen und sich einen vollen Kühlschrank wünschen.

Vor dieser Mammut-Aufgabe stehend, gibt es von der Verwaltung und dem Oberbürgermeister bisher kaum Antworten. Die Sammlung von Zahlenmaterial hilft allein nicht. Sie kann nur der Anfang zu einer Konzepterstellung sein.

Es gilt, eine gesamtstädtische Sozialplanung unter den genannten Gesichtspunkten zu entwerfen. Wir brauchen eine Sozialplanung, die sich den dramatischen Aufgaben der kommenden Jahre widmet

- eine schrumpfende Stadt zu managen und
- mit steigenden sozialen Problemlagen fertig zu werden.

Dies gilt es den Entscheidungsträgern zu verdeutlichen.
Der Stadtrat und seine Gremien brauchen das Aufzeigen von Strategien, um diesen Aufgaben gerecht werden zu können. Ein vernetztes Denken über Dezernatsebenen und Budgetgrenzen hinaus ist notwendig.
Nur so können die Weichen rechtzeitig gestellt werden.

Es gilt das gesprochene Wort !

Gez. Thorsten Giefers